

Vorwort (1993)

E. F.

Die vorliegende Publikation, die im Kontext der Ausstellungen IMI Gieses in München, Zürich und Graz entstanden ist, kommt der ansatzweisen Aufarbeitung eines künstlerischen Werkkomplexes gleich, der trotz seiner hohen Substanz und Eigenständigkeit beinahe unbekannt geblieben ist. Der frühe Tod von IMI Giese – 1974 im Alter von 32 Jahren – mag hierfür unter anderem eine Erklärung bieten. Weitere Momente in diesem Zusammenhang mögen einerseits die Stille und die Widerspenstigkeit seines Werkes bilden, das sich geläufigen Gruppen- und Stilbildungen entzieht, andererseits wohl die hinterlassene Form (die meisten der jetzt ausgestellten Arbeiten waren in Kartons oder in diversen Rollen gelagert). Hier hat Anna Giese mit großer Einfühlung und Präzision zu einer neuen Erschließung des Nachlasses ihres Vaters beigetragen, mit Hilfe sowohl von Tita Giese als auch von Thomas Ruff, der sich insbesondere der mathematischen Konstruktionen angenommen hat. Nic Tenwiggenhorn hat die fotografische Dokumentation durchgeführt, und was die Katalogisierung der zwischen 1963 und 1974 entstandenen Arbeiten angeht, war der von Katharina Schmidt anlässlich einer monografischen Ausstellung in der Städtischen Kunsthalle Düsseldorf und dem Kunstraum München angelegte Überblick über die verschiedenen erhaltenen Werkgruppen von großem Nutzen. Ihnen sei allen herzlich gedankt, außerdem der Galerie Johnen & Schöttle für einen ersten Ausstellungsauftritt 1992 sowie Susanne Prinz und den Leihgebern Hans Grothe und Alfred Greisinger.

IMI Gieses künstlerische Entwicklung fiel in eine Zeit des Aufbruchs, in welcher der tradierte Kunstbegriff radikal in Frage gestellt wurde. Es ist heute eine in Publikationen und Ausstellungen aufgearbeitete Tatsache, daß die Düsseldorfer Akademie in den sechziger Jahren, mit Joseph Beuys im Mittelpunkt, ein wichtiges Aktionszentrum war, von dem enorm viele Impulse gerade auf junge Künstler ausgingen. Palermo, Polke, Richter, Knoebel, Ruthenbeck und eben Giese haben neben anderen in diesem Milieu beziehungsweise Kontext ihre Wurzeln, ohne sich auf das öffentliche Parkett der Fluxus-Aktionen, Performances und politischen Initiativen begeben zu haben, das im damaligen Zeitgeist Losung war.

Gieses Vorgehen war das eines asketischen Rückzugs, das sich auch von kommerziellen Überlegungen fernhielt. Sein

konzeptionelles Werk, das sich der Interaktionen von Skulptur, Zeichnung, Fotografie und Projektion bediente, zeigt zwar gerade in seinem plastischen Schwerpunkt eine Nähe zu bekannten Formen der Minimal Art, schwingt aber in intuitiver Ambivalenz und Beweglichkeit über materielle und mathematische Fakten hinweg. Die Vertreter der Minimal Art bestehen auf der reinen Objektivität ihrer Werkelemente, deren Wirkung alleine durch Material, Masse und Beziehung sowohl zueinander als auch zum Raum bestimmt ist. IMI Giese hingegen ging zwar in minimalen Schritten vor und benutzte einfache Grundelemente wie Balken und Quader, fügte sie jedoch zu Beziehungskonstellationen mit fließenden Übergängen zu unmeßbaren Dimensionen. Solcherart verschieden ausdifferenzierte Raum-Körper-Beziehungen richten in wechselnden Anordnungen den Blick auf eine höchst komplexe Negativskulptur im Umraum, deren Unfaßbarkeit einen intensiven Gegenpart darstellt zur Genauigkeit der Einzellemente und ihres Ensembles.

Publikation und Ausstellung wollen das durch seine pure Konsequenz beeindruckende Werk von IMI Giese einer breiten Öffentlichkeit vorstellen und seinen bis dahin nicht wahrgenommenen Stellenwert plausibel machen.

Helmut Draxler
Hedwig Saxenhuber
Kunstverein München

Bernhard Bürgi
Kunsthalle Zürich

Peter Weibel
Neue Galerie Graz